

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Extrakte kosten die 6gespaltene

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 M.

Nr. 207.

Montag, den 7. September 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Dem westlichen Kriegsschauplatz kommen die Stegen-
schichten in schier überwältigender Fülle. Erfolg reißt
an Erfolg, keine Bude flakt in den Operationen. Ein
klarer Fall im Kriege, daß sämtliche Berichterstatter
in deutschen Zeitungen im Großen Hauptquartier
zu bemerken fähig, zu erklären: Da vielleicht die
besetzten Siegesmeldungen deutscherseits fast un-
möglich erscheinen möchten, sei betont, daß tatsächlich kein
Kriegserfolg verschwiegen wurde. Wie in der
Kriegspresskonferenz der Major Deutsmoser
sagte, konnte bei dem stürmischen Siegeslauf die
Berichterstattung ihren Wunsch, der Öffentlichkeit mehr als
eine Telegramme mitzuteilen, bisher nicht verwirklichen.

Taten, nicht Worte.

Ihre ganze Aufmerksamkeit wurde von dem täglich
widerstehenden Bilde des Morgens in Anspruch genommen.
Es wissen die oberen Stellen tatsächlich über das Ge-
schehen im wesentlichen nichts weiter als die Ergebnisse.
Kommandos, Armeekommandos, die oberste Heeres-
leitung befinden sich in einer aufsteigenden Linie der
Schlacht mit dem Verlauf im einzelnen. Aber
sind allein die Truppenführer unterrichtet, die bei
den maßgebenden Vorwärtsgängen natürlich oft recht anderes
zu haben, als Papier zu beschreiben. So muß das
hinter die Tat zurücktreten. Phantasievoll, aufge-
regte Stimmungsbilder zusammenzustellen, die sensationell
sind, lehnt die Heeresleitung ab, wie es die ernste
Arbeit abliehen würde, solche zu empfangen. In diesem
Sinn muß alles so solide, zuverlässig, musterhaft sein,
wie eine Mobilmachung, wie unser Aufmarsch; auch die
Berichterstattung. Solange das unaufhaltbare Vorwärtsg-
ehen des Feldheeres eine solche Berichterstattung un-
möglich macht, muß jede andere als die des knappsten
Nachrichtensverkehrs unterbleiben.

Es hat sich denn die Heeresleitung darauf beschränkt,
zu berichten, daß sämtliche französischen Sperrforts
von Paris in unseren Händen sind und daß
die Heeresleitung bereits vor Paris streifen.

Amiens in deutschen Händen.

Über die Kämpfe, die diese deutschen Erfolge vor-
hergelen, kommt über Rotterdam der folgende Bericht
des Korrespondenten der „Londoner Times“:

Das Somme-Tal wurde aufgegeben, und Amiens ist
in deutschen Händen. Nachdem ein blutiger Kampf ge-
wunden und die Engländer aus La Fère zurückgezogen
waren, wurde dieses Fort von den Deutschen
genommen. Der dreitägige Kampf bei Amiens erreichte
sein Höhepunkt in einem blutigen Treffen bei Moreuil,
in der Gegend wieder auf deutscher Seite war. Die
Kämpfe zogen sich in guter Ordnung zurück. „Daily
Chronicle“ meldet, daß deutsche Truppen sich schon bei
Amiens gelagert und sogar bei Senlis, so daß der
Korrespondent bereits in Paris zu vernehmen sein
kann.

Die Meldung, daß Amiens in deutschen Händen ist,
ist es nur zu begreiflich erscheinen, daß, wie Londoner
Zeiten melden, die verbündeten englischen und französischen
Truppen den Rückzug von der Küste des Ärmelkanals an-
traten.

Boulogne geräumt.

London, 4. September.

Die „Londoner Evening News“ vom 29. August
meldet eine Central-News-Depesche, die vom offiziellen
Kriegsamt zugelassen wurde, des Inhalts, daß Boulogne
von den verbündeten Truppen geräumt wurde.

Boulogne-sur-Mer liegt an der Nordküste Frankreichs
am Ärmelkanal. Direkte Schifflinien verbinden es mit
den englischen Südküsten. Der Fall von Amiens bedroht
die Verbindung der in Boulogne stehenden englischen
Truppenteile vom Süden her. Wahrscheinlich
haben die Engländer bei dieser Situation ihren Voratz,
zwei Divisionen Infanterie auf den belgisch-
französischen Kriegsschauplatz zu werfen, überhaupt auf-
gegeben.

Die französische Regierung in Bordeaux.

Der Extrag mit dem Präsidenten Poincaré und den
Ministern ist inzwischen in Bordeaux eingetroffen. Die
Stadt ist begeistert: „Vive Poincaré, vive la France!“
Der Dienst der Präfektur. Der Dienst der Ministerien
ist in der Präfektur. Der Dienst der Ministerien
ist in der Präfektur.

Die Minister trafen unter dem Vorsitz Vivianis im
Rath der Kriegsmarine zusammen, in der der Kriegs-
minister zunächst über die militärische Lage Bericht er-
stattete. Dann wurden verschiedene Fragen beraten,
die der Verproviantierung. Bei Beförderung
des Kriegsschiffes der Banque de France und der Staats-
bank von Bordeaux wurden besondere Vorkehrungen
getroffen. Der Pariser „Temps“ erscheint
in Bordeaux.

Paris zur Verteidigung entschlossen.

Nach einer amtlichen Mitteilung hat General Gallieni,
der Kommandant von Paris, folgenden Aufruf an das
Heer und die Bevölkerung der französischen Hauptstadt
gerichtet:

„Die Mitglieder der Regierung der Republik haben
Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen
Antrieb zu geben. Ich habe den Aufruf erhalten,
Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen
Aufruf werde ich bis zum Ende erfüllen.“

Von verschiedenen Seiten war verbreitet worden, daß
die französische Regierung daran denke, die Besatzung von
Paris zurückzuziehen und die französische Hauptstadt für
einen offenen Platz zu erklären. Man wolle die fran-
zösische Defensive auf das Gebiet von Morvant, zwischen
Dijon und Revers, zurückverlegen. Im letzten Augenblick
scheint man aber diesen Gedanken wieder aufgegeben zu
haben, da man hofft, das verschauelte Lager von Paris
könne den deutschen 42-Sentimeter-M fern lange Wider-
stand leisten. Das wird sich in 2 Tagen zeigen.

Das französische Manifest.

Auch das Parlament flieht.

Die aus dem von unseren siegreichen Truppen be-
brohten Paris wehende Regierung hat einen Aufruf an
das Volk erlassen, zwischen dessen hochtrabenden Worten
man un schwer die völlige Ratlosigkeit der führenden fran-
zösischen Männer herausliest. Auch die Deputiertenkammer
verläßt den unsicheren Boden der Hauptstadt. Das Mani-
fest lautet:

Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte
Kämpfe unsere heldenhaften Truppen und die seltsame
Armee auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten
hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile
eingebracht, dagegen hat uns im Norden der Vorstoß der
deutschen Streitkräfte zum Rückzuge gezwungen. Diese
Rage nötigt den Präsidenten der Republik und die Re-
gierung zu einem schmerzlichen Entschluß. Um aber das
Heil der Nation zu wahren, haben die Behörden die
Befehl, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Indessen
wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen
Armee voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und
ihre patriotische Bevölkerung gegen den Eindring-
ling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im
übrigen Lande weitergeführt werden. Ohne Furcht und
Nachlassen, ohne Aufbruch und Schwäche wird der heilige
Kampf für die Ehre der Nation und die Ehre des ver-
letzten Rechtes weitergehen. Keine unserer Armeen ist in
ihrem Bestande erschüttert worden. Wenn einige von
ihnen sehr bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind
die Wunden sofort von den Depots aus wieder ausgefüllt
worden, und der Aufruf der Rekruten sichert neue Quellen
an Menschen und Energie. Widerstand und Kampf, das
soll die Parole der verbündeten englischen, russischen,
belgischen und französischen Heere sein. Widerstand und
Kampf, während die Engländer uns zur See helfen, die
Verbündeten unserer Feinde mit der Welt abzuschnelden.
Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen
weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz
des Deutschen Reiches zu führen. Es ist die Aufgabe der
republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand
zu leiten. Überall werden sich zum Schutze der Unabhängig-
keit Frankreichs die Länder erheben, um diesem furchtbaren
Kampfe seine ganze Kraft und Wirksamkeit zu verleihen.
Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie
Hand behält. Auf Wunsch der Militärbehörden verlegt
die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt
nach einem Punkt Frankreichs, wo sie in ununterbrochener
Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben kann.
Sie fordert die Mitglieder des Parlaments auf, sich nicht
fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde
zusammen mit der Regierung und ihren Kollegen den
Sammelpunkt der nationalen Einheit zu bilden. Die
Regierung verläßt Paris erst, nachdem sie die Verteidigung
der Stadt und des besetzten Lagers durch alle in
ihrer Macht stehenden Mittel gesichert hat. Sie weiß,
daß sie es nicht nötig hat, der bewundernswürdigen
Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlußkraft und Kalt-
blütigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris
zeigt jeden Tag, daß sie den größten Willen gewachsen
ist. Franzosen! Zeigen wir uns dieser tragischen Um-
stände würdig. Wir werden den endlichen Sieg erringen,
wir werden ihn erringen durch den unermüdeten Willen
zum Widerstand und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die
nicht untergehen will, und die, um zu leben, weder vor
Leiden noch vor Opfern zurückbleibt, ist sicher, zu siegen.

Sämtliche Minister haben neben dem Präsidenten
Poincaré das langatmige Schriftstück unterzeichnet. An
dem durch die deutschen Siege vorgezeichneten Gang der
Dinge wird es nichts ändern.

Die deutsche Regierung über Löwen.

Gegen die ausländischen Verleumdungen.

Gegenüber verleumdenden Darstellungen der Vor-
gänge in Löwen waren die diplomatischen Vertreter des
Reiches bei den neutralen Staaten mit Material zur
Widerlegung der gegen die deutsche Kriegsführung er-
hobenen Anklagen versehen worden. Der Kaiserliche Ge-
sandte im Haag war überdies beauftragt worden, die
niederländische Regierung zu bitten, sie möge im Interesse
der Menschlichkeit der belgischen Regierung dringend nahe

legen, daß sie die Zivilbevölkerung von gänzlich ausnahms-
losem Widerstand zurückhalte. Der königlich nieder-
ländische Minister des Auswärtigen hat daraufhin dem
belgischen Gesandten im Haag eine entsprechende Mit-
teilung gemacht, die dieser an seine Regierung weiter-
gegeben versprochen hat.

Vom russisch-österreichischen Kriegsschauplatz.

Die Telegramme der Kriegsberichterstattung der Wiener
Blätter stellen fest, daß sich die gesamte Lage auf dem
nördlichen Kriegsschauplatz durch das siegreiche Vorgehen
der Armeen Aussenberg und Danil weit günstiger gestaltet
habe.

Wie weiter gemeldet wird, sind 19 000 russische Ge-
fangene gemacht worden. In der Schlacht an der Suczwa
wurden, soweit bisher bekannt, 200 Geschütze, sehr viel
Kriegsmaterial, zahlreicher Train, vier Automobile und
die Feldkassette des russischen 19. Armeekorps mit
wichtigen Geheimnissen erbeutet. Der in vollem Rückzuge
befindliche Feind wird mit ganzer Kraft verfolgt. Aus
dem Raum nordöstlich Bemberg gingen die Russen aber
mit so starken Kräften, die sich besonders in der Gegend
von Przemysl und Hirsow ständig erneuten, gegen
Süd vor, daß die Österreicher gegen Bemberg und
Wloclawek weichen mußten. Sie hatten besonders durch
die an Zahl weit überlegene und auch aus moderner
schweren Geschützen feuernde russische Artillerie große Ver-
luste. „Zusammenfassend“, meldet der österreichische General-
stab, „kann gesagt werden, daß wir bisher gegen etwa
40 russische Infanterie- und 11 Kavallerie-Truppen-
Divisionen gekämpft und zumindest die Hälfte dieser feind-
lichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen
haben.“

Die Lage in Ostpreußen.

Im Osten eilen die Truppen des 1. Kavallerie-
regiments v. Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl
der Gefangenen wächst täglich, sie ist bereits auf 90 000
Mann gestiegen. Wie viele Geschütze und sonstige Sieges-
gebehen noch in den preussischen Wäldern und Sümpfen
stecken, läßt sich nicht übersehen. Anscheinend sind nicht
zwei, sondern drei russische kommandierende Generale ge-
fangen. Der russische Armeeführer ist nach russischen Nach-
richten gefallen.

Die Turpinbomben.

Dem französischen Volk, dem die trübe Lage Frank-
reichs nicht mehr ganz verborgen werden kann, wenn sie
auch noch immer von der Regierung zu verschleiern gesucht
wird, wirft man jetzt einen Strohhalm hin, an den sich
neue Hoffnung klammern soll.

Der Erfinder der Melinitpatrone, Ingenieur Turpin,
soll dem Kriegsminister ein neues Explosiv übergeben
haben, dessen furchtbare Wirkung alles bisher Dagewesene
abstreifen soll. Im Volksmunde spiele diese Bombe
Turpins eine große Rolle, und werde als der künftige
Retter Frankreichs angesehen.

Die Turpinbomben machen schon Lärm, ehe sie in
Wirksamkeit getreten sind. Von unseren 42-Sentimeter-
Brummern hörte man nichts, bis sie bei Lüttich ihre
furchtbare Donnerstimme ertönen ließen, die wie die
Bosannen Jerichos wirkte. Mag die französische Regierung
immerhin die öffentliche Meinung von Frankreich in einen
neuen Siegestraum fassen. Das Erwachen und der
Rajenhammer wird um so schrecklicher sein. Auch als
Herr Turpin sein Melinit erfand, hieß es, daß dieses
Explosivmittel alle andern an Wirkung übertriffe und nichts
ihm widerstehen könne. Man hat nichts davon gemerkt.

Japans Zögern in Kiautschou.

London, 3. September.

„Daily Telegraph“ zufolge bereiten sich die Japaner
auf eine längere Kriegsdauer in Kiautschou vor. Sie
wollen langsam und methodisch vorgehen und das Menschen-
material möglichst schonen. Das Parlament werde Kredite
bewilligen, um die Heere bis zum nächsten Jahre in
Schantung zu unterhalten. Japanische Blätter bringen
Alarmnachrichten aus China. Im Yangtseki stehe eine
Revolution bevor, die mit den Bestrebungen auf Wieder-
einführung der Mandschudynastie zusammenhänge.

Kriegs-Chronik 1914.

2. September. Sechzehn Armeekorps der Franzosen werden
am 1. September zwischen Reims und Verdun von den
Deutschen zurückgeworfen und heute weiter verfolgt. Kaiser
Wilhelm befand sich dabei auf dem Schlachtfeld bei der
Armee des Deutschen Kronprinzen. Die Armeekorps Aussen-
berg erringt bei der Kiesenichschlacht zwischen Österreichern und
Russen bei Bemberg einen starken Sieg. Aussenberg nimmt
den Russen viele Gefangene und eine Menge sonstiger
Beute ab.

3. September. Die französische Regierung und das
Parlament fliehen aus Paris und nehmen ihren Sitz in
Bordeaux. Die französische Flotte bombardiert den öster-
reichischen Hafen Cattaro.

(Sein letzterem militärischen Mitarbeiter.)

A detailed map of the Verdun region in France, showing the Meuse river and surrounding towns. Key locations include Verdun, St. Mihiel, and the Meuse river. The map is labeled with various towns and geographical features.

Karte des deutschen Sieges zwischen Reims und Verdun

Die knappe Form, in der diese gewaltige Baffental vom Generalquartier mitgeteilt wurde, nimmt ihr nichts von ihrer großen Bedeutung. Man ist auf der deutschen Seite lang im Reben, wichtig im Handeln. Die Folgen der Schlacht, in der die letzte große französische Feldarmee, deren ^{größter} Kern wahrscheinlich durch die schleunigste ^{größte} dermaßen äußersten Reserven bis zu der gewaltigen Zahl von 350 000 Mann entwidelt wurde, eine entscheidende Niederlage erlitten hat, müssen für unser weiteres Vorgehen nach dem Ziel Paris von glücklichstem Einfluß sein. Die Franzosen haben sich auf die sogenannte weite, d. h. letzte Verteidigungslinie La Fère—Laon—Reims zurückziehen müssen. Dort werden sie sich voraussichtlich noch einmal zu einem letzten Widerstande aufzassen, schon der schönen Geste wegen, auf die man ja bei unseren westlichen Nachbarn mehr gibt als auf tatsächliche Erfolge. Es wird dann auch bei der schönen Geste bleiben. Der schwache Widerstand, der noch auf der zweiten Verteidigungslinie geleistet werden kann, wird den deutschen Märsch auf Paris nicht lange aufhalten.

३३०

General d. Int. A. D. v. Blume.

Die Feststellung erlittener Verluste kann nur bei den einzelnen Kompagnien, Schwadronen und Batterien erfolgen, da die hierzu erforderliche Verionenkennntnis sich auf diese Kreise beschränkt. Am Abend eines Schlachttages wird der Kompagnie-pp.-Führer festzustellen suchen, über wie viele Mannschaften er noch verfügt. Manche der Gefallenden hat er fallen sehen; ob tot oder nur verwundet, konnte er nicht erkennen. Über andere erhält er von Kameraden Auskunft freilich auch oft nur unsicher. Von vielen der Gefallenden weiß niemand anzugeben, was aus ihnen geworden ist. Bei der heutigen Kampfweise kommen die Truppen leicht durcheinander, einzelne von ihren Truppenteilen ab. Der erfahrene Führer weiß, daß sich viele von ihnen nach und nach wieder einfinden werden, und beruhigt sich hierbei vorläufig um so mehr, als die Sorge, für deren Herstellung der Schlachtfertigkeit seiner Truppe, für deren Ernährung, für Nachtlager, Instandsetzung der Waffen, Ergänzung der Munition uhm. seine und seiner nächsten Gefährten Kräfte aufs äußerste in Anspruch nimmt. Nach kurzem Schlaf auf nattem Boden werden die Nachforschungen nach dem Verbleib der Gefallenden wieder aufgenommen. Aber kaum sind einige weitere Nachrichten darüber gesammelt, da beginnt der Kampf aufs neue, oder die Truppe wird, sei es zur Ver-

Nimmt man hinzu, daß auch die Beförderung der Verlustlisten durch die Feldpost an die Zentralstelle sowie ihre Sichtung und Drucklegung durch diese eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, so wird kein Billigdenkender über Mangel an Rücksichtnahme auf berechtigte Ansprüche der Bevölkerung klagern, wenn die Berücksichtigung der Verlustlisten an Schnelligkeit hinter leicht begreiflichen Wünschen zurückbleibt. Von den im Felde vorkommenden Todesfällen wird übrigens in der Regel seitens der Kompanie-pp.-Führer den Angehörigen unmittelbar oder durch Vermittlung der Gemeindebehörden gemeldet. Ausweis gegeben, sobald sie feierlichst sind.

Wie der Krieg die Erdfunde fördert.

Besonders unternehmende Leute haben sich kleine, an Stecnadeln befestigte Fähnchen gekauft. Jedes Volk hat seine Farben. Das ist nun ein besonderes Fest.kaus mit der Nadel aus Rülhausen. Bängst unser. Feste rin nach Frankreich. Wie ein Bajonettstich so piekt die Fahnenadel in Luncville ein. Und wenn dann die Fahnen so aufgereiht stehen, dann merkt man plötzlich den ganzen Plan. Donnerwetter, so geht's also vorwärts. Die Landkarte macht in Dorf und Land täglich neue Seerührer. Erst hier, dann hierher. Dann schmeißen wir den Feind in die Maas oder quetschen ihn an die Nordsee heran. Die Sache kann gut werden. Wir erleben den Triumph, daß wir recht hatten. Morgen steht's in der Zeitung. Wichtig, da wo wir gestern den Finger drauf gesetzt haben, war heute ein Gefecht. Deutsche siegreich. Wenn wir im Grunde auch nichts von Seerührung verstehen, aber wir denken doch folgericht. Ein Herz schlägt eben in Deutschlands Brust. Ein Geist lehts uns a.le. Darum wird uns das Geheimnis offenbar. Mit der Karte in der Sand, kommt man durch das weiche Land. Die Karte hebt uns empor über die freudige Stimmung, sie macht uns zu Reitenossen; sie läßt uns mitwandern, mitkämpfen, mitliegen. Das ist ein prächtig Gefühl, dem sich jeder einflüssen soll. Zeitung lesen immer an der Hand der Karte. Da wird das Stumme tönen, da wird der Verzicht leben. Was verlißt, wenn wir die französischen Namen falsch lesen. Sprechen wir ruhig Nancy wie Ransig und Saint Quentin wie Saint Kventin aus. Weis deutsche Truppen halten, basta!

T. 21.

Man durchschreitet das hohe Sandsteintor der Befestigung und tritt in das Sonnenlicht der Straße; der Raum weitet sich, ungehindert kann der soldatische Blick die Dinge umfassen und zu begreifen suchen. Welche Größe den Gefangenen bewegen, den man vor wenigen Tagen unter den Trümmern eines Forts hervorzog — wen wählte es! Das Geschöß eines 42-Zentimeter-Mörfers, dieser „Dreadnoughts“ deutscher Artillerie, warf die Panzerung gleich einem Erdbreen durcheinander. Die feilsche Richtung mehr schon wieder zusammen kommen sein

„Ja!“ klingt es bescheiden und stolz zugleich und
„und wir haben nur eben erst einen Anfang gemacht.“

Das ist aber eine Sorge späterer Zeit.
wollen wir auf die Küsten des Stillen Ozeans mit
Ruhe blicken; die Zeit, da die Weltberührt ist
großen Beden entschieden wird, ist noch lange
kommen, wenn sie überhaupt jemals kommt.

Benedikt XV., der neue Papst.

Sehr schnell ist diesmal das in Rom seit Montag, 1. August, zur Wahl des neuen Papstes versammelte Kardinalkollegium zum Zielort gekommen. Am vierten Tage des Konklaves, Donnerstag, 3. September, zeigte sich der neue Papst dem in zahlloser Menge vor dem Balkon harrenden Volke. Gewählt ist der bisherige Kardinal della Chiesa, Erzbischof von Bologna. Er hat als Papst den Namen Benedikt XV. angenommen.

Benedikt XV. wurde am 21. November 1854 zu Begli in Norditalien geboren, vollendet also in diesem Jahre das 60. Lebensjahr. Im



Alter von 24 Jahren wurde er zum Priester geweiht. In der Seelsorge war er fast gar nicht tätig, sondern trat alsbald in den Verwaltungsdienst der katholischen Kirche. 1883 wurde er Sekretär der päpstlichen Nuntiatur in Madrid, als dort als Nuntius der spätere Staatssekretär Papst Leo XIII., Rampolla, weilte. Mit diesem ging della Chiesa vier Jahre später nach Rom, wo Rampolla das

Staatssekretariat antrat. Giacomo della Chiesa wurde 1901 erhielt er den Posten eines Unterstaatssekretärs. Unter Pius X. stieg della Chiesa zum Stellvertreter des Staatssekretärs Merry del Val empor und wurde gleichzeitig Erzbischof von Bologna. Erst im letzten Konklave, das der verstorbenen Papst Pius X. am 12. Mai dieses Jahres abhielt, wurde della Chiesa mit dem Kardinalspurpur geschmückt.

Der neue Papst galt während seiner ganzen Laufbahn als interessante und bedeutende Persönlichkeit. Vielfach schätzte man ihn als Anhänger der Bahnen des verstorbenen Kardinals Rampolla, jedoch will man andererseits wissen, daß er eine durchaus selbständige und seines eigenen Weges wohl bewußte Persönlichkeit ist.

Als er nach der Wahl, mit den Insignien des Oberhauptes der katholischen Kirche besetzt, ins Innere der Peterskirche trat und die Menge segnete, erscholl bewundernder Jubel, trotzdem sein Name, ähnlich wie in der Wahl seines Vorgängers, vorher kaum als Papstwahrscheinlichkeit genannt worden war. Mit der Wahl des Kardinals Benedikt XV. knüpfte er an die Regierungszeit des hervorragenden Papstes Benedikt XIV., an, von 1740 bis 1758, der während seines Pontifikats zuerst im Jahre 1701 errichtete preussische Königswürde anwandte.

Ein Norweger über deutsche Taifkraft.

Christiania, 2. September.

Bei der heutigen Immatriculation hielt Universitätsprofessor Gerhart Gran vor den Studenten eine Ansprache, in der er unter anderem ausführte:

Ran kann seine Sympathien und Antipathien haben, so man will — in einem trifft sich die ganze Welt in diesen Tagen: in der erkannten und hingestiegenen Bewunderung der deutschen Taifkraft, die übermächtig. Diese gewaltige Fähigkeit beruht vor allem darauf, daß kein anderes Volk so durchdringt ist von Wissenschaft wie das deutsche. Man hat viel von dem preussischen Kriegsgewalt gesprochen. Aber darin stehen diesen Preußen sicher hinter vielen Völkern Afrikas und Asiens zurück, und nicht einmal kommt es in modernen europäischen Kriegen an, wenn auf die Wissenschaft, diese imponierende Genauigkeit, die fast unerschöpfbar ist. Jeder Knopf trifft seine Stellung und jede Leitung führt nach der Zentrale. Diese wunderbare Organisation ist, fast dem Sinne gleichend, organisiert: ein unübersehbares Netz sich kreuzender und sich schließender Bahnen, von denen jede nach der ihr bestimmten Station hinführt und die sämtlich zu dem gemeinsamen Ziele gehen, das ihr Bestimmungsort ist. Es ist verständlich gesagt worden, der preussische Soldat sei in einer bloßen Nummer herabgesunken. Das ist falsch. Nummer wären im gegenwärtigen Kriege wertlos. Jeder Soldat trägt in sich ein Individuum, ein Individuum mit Willen, der befeht ist von dem Geist der Wissenschaft und Genauigkeit, von dem Elfer, das Auserste vollbracht zu tun, da der geringste Mißgriff unheilvoll ist, wenn dem Kameradenschaftsgefühl und der gemeinsamen Feindesliebe. Das kommt alles zusammen. Diese Organisation müssen wir bewundern, diese Gebanzen, mit der ihr Grund gelegt ist, diese wissenschaftliche Konsequenz, mit der sie durchgeführt ist. Hierin haben alle Nationen von den Deutschen zu lernen.

Die gesamte Abendpresse bringt den angeführten Teil in Rede, die von den Studenten begeistert aufgenommen wurde.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. 4. Sept. bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, 1. Klasse (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktschreier Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 225—228, R 212—225, Dantsig W 214, R 184, H 197, Posen W 214, R 180, H 187—197, Breslau W 212—217, R 188, H 190, Fg. 180—170, Bg. 180—190, H 192—197, Hamburg W 208—208, G 220—225, H 215—220.

Berlin, 4. Sept. (Produktendörle.) Weizenmehl 1. Klasse 80,75—82. Feinste Marken über Notiz bezahlt. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 27,20—27,80. — Hafer gemischt.

Nah und Fern.

Das Feldzugsstatistik wendet sich in einer Reihe von Berichten das Gouvernement von Thorn: Hier werden die verschiedenen Erzählungen teils befragt, teils aus eigenen Beobachtungen ihre Erlebnisse und Eindrücke auf dem Kriegsfeld. Das Gouvernement weist darauf hin, daß die Erzählungen nicht zuviel Wert beizumessen ist. Die übertriebenen Erzählungen sind geeignet, unter der Bevölkerung Unruhe und Besorgnis hervorzurufen, zu einer hinfälligen Veranlassung vorliegt.

Miete-Einigungsämter sind in verschiedenen Städten eingerichtet worden. Diese Ämter haben die Aufgabe, in der Zahlungsunfähigkeit von Mietern zwischen den Hauswirten eine Einigung herbeizuführen, welche Teile einigermaßen zufriedenstellt, ohne eine Zwangsversteigerung auslösen zu lassen. Den Miete-Einigungsämtern gehören Hausbesitzer und Mieter, sowie Juristen an. Nach Heft, wie z. B. in Königsberg, unter Aufsicht des Magistrats, so daß für gerechte Vergleiche gesorgt ist.

Ein Deutsch-Amerikaner über den Krieg.

Was er in Deutschland sah.

Aber ein halbes Jahrhundert lebt Colonel Max Burgheim, ein geborener Deutscher, in Amerika. Er ist Herausgeber und Chefredakteur der „Cincinnati Freeman“ und kämpft unablässig für deutsches Leben und deutsche Kultur.

Wie im Jahre 1870 hat ihn der Krieg auch diesmal in der alten Heimat überrascht: er wollte zur Kur in Karlsbad, packte bei den ersten Nachrichten vom Ausbruch eines Zwistes seine Koffer und eilte nach Berlin.

Am 13. August traf er in New York ein, und die ersten Worte, die er an die ihn umringenden, nachrichtenshungrigen Journalisten richtete, waren: „Lassen Sie sich nicht irremachen, meine Herren, behalten Sie Ihren Glauben an Deutschland. Sein Heer ist unsiegebar, denn das ganze Volk steht dahinter und ein unerschütterlicher Glaube an die Gerechtigkeit seiner Sache, eine unbeschreibliche Begeisterung, eine Opferwilligkeit, wie sie einzig in der Geschichte ist, eine eiserne Entschlossenheit, die alles vor sich herlegen und nach Westen wie Oien den deutschen Truppen ihren Weg bis vor die Tore der feindlichen Hauptstadt bahnen wird. Seit einem Menschenalter zieht es mich jährlich zur alten Heimat, und Jahr um Jahr habe ich mit heimlichem Stolz und mit steigender Bewunderung diesen fest auf ein Ziel — Deutschlands Größe — gerichteten Volkswillen beobachtet, habe Vergleiche gezogen zwischen deutschen Truppen und dem französischen Heer, das, von Eifersüchteleien, Rassenhaß und politischen Machinationen zerfetzt, mehr und mehr jenen Glanz verloren hat, der in früheren Zeiten das Gegengewicht zu der Unfähigkeit der Führernden bot. Die Verantwortung für diesen furchtbaren Krieg fällt auf Ausland und seinen Herrscher. Was menschlich möglich war, den Streit zu vermeiden, ist von Deutschlands Kaiser getan worden, und das Volk wußte dies, wußte, daß es nicht um der Laune eines gekrönten Hauptes willen, sondern um seinen eigenen Verd zu verteidigen die Waffen aufnehmen werde.“

Am 29. Juli fuhr ich von Berlin nach Hamburg. Auf jeder Station waren die Bahnhofe schwarz von Menschen, und überall klang mir die gleiche Begeisterung, die gleiche Siegeszuversicht entgegen. Selbst das nüchterne Hamburg war von dem Hauch erfüllt, und auf dem Jungfernstieg mußten Polizisten durch die singenden Massen mit Gewalt einen Weg für den Wagenverkehr frei machen. Bis in die Nacht dauerten die Umzüge, klangen patriotische Lieder zu meinen Hotelfenstern empor. Bis zum Freitag blieb der Jubel, blieben die Szenen in allen Straßen die gleichen. Um so jüher war der Wechsel am Sonnabend. Jeder wußte, die Kriegserklärung lag in der Luft, jedem kam plötzlich die Gefahr, in der das Vaterland schwebte, zum Bewußtsein. Wieder waren die Straßen schwarz von Menschen, aber in stillen ersten Gruppen standen sie überall beisammen und besprachen die Lage. Da, gegen 8 Uhr, klangen von der Druckerei einer Hamburger Zeitung her die ersten Ausrufe: „Extrablatt! Der Krieg erklärt!“, und wie eine Sturmflut packte es plötzlich die ganze sich flauende gewaltige Menschenmasse. Erst ein jähes Erschrecken, wie es den Tapfersten selbst in deren Augenbild überkommt, dann ein Aufatmen, ein Losbrechen des Jubels, wie es keine Feder beschreiben kann. Der Krieg ist erklärt! Der Krieg ist erklärt! Einem Lauffeuer gleich pflanzte sich der Ruf fort von Mund zu Mund. Einer schrie es dem andern zu, in allen Augen war plötzlich ein helles Leuchten, und auf allen Gesichtern war der Abglanz eines neuen großen Gefühls, dessen keiner dieser von den Sorgen des Alltags erdrückten Menschen sich vorher für fähig gehalten hätte. Der Krieg ist erklärt! Das Vaterland ist in Gefahr! Zu den Waffen! ... Eine Stimme begann es erst, aber im Augenblick waren es hundert, tausend, und immer weiter scholl der Sturm, ward zum Orkan und brauste daher: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein, fest steht und treu die Wacht am Rhein.“ Junge wie Alte packte es gleich, Junge und Alte sangen es mit, das alte Truglied der Deutschen. Fremde umfingen sich Brüdern gleich. Tränen waren in aller Augen, aber keine der Furcht, sondern nur der übermächtigen Erregung, die sich Bahn schaffen mußte. Der Krieg ist erklärt, da schwinden alle Schranken und Grenzen. Brüder sind wir, die morgen zusammen marschieren und in einer Woche vielleicht Seite an Seite schon vor dem Feinde fallen. Und über Reichen und Armen, über dem Mann mit Mitteln und Orden, wie über dem, der Zeit seines Lebens im Dunkeln stand, hebt sich dann namenlos ein schlichtes weißes Kreuz mit der Aufschrift: „Gefallen fürs Vaterland!“

Flucht der französischen Regierung.

Paris, 3. Sept. Die Regierung hat ein Manifest erlassen, in dem sie dem Lande mitteilt, sie habe sich, um den Krieg inner halb der ganzen Ausdehnung des Territoriums fortsetzen zu können, entschlossen, den Sitz der Regierung für den Augenblick von Paris nach außerhalb zu verlegen.

Aber Rom kommt zu dieser Fluchtanzeige der französischen Regierung die Ergänzung, daß die Regierung sich in Bordeaux niederlasse. Also um den Krieg innerhalb der ganzen Ausdehnung des Landes fortsetzen zu können, haben die Minister mit dem Präsidenten Paris verlassen und ihren Sitz nach Bordeaux verlegt. Es soll noch mehr französisches Blut fließen, die Franzosen haben sich Siebzig nichts hinzugelernt.

Schon 1870 gab sich Frankreich noch nicht besieg, als Paris eingeschlossen war, und das war damals für die Welt selbst für den großen Ritt, eine Überraschung! Nach Napoleons Gefangennahme am 2. September hatte er nach Hause geschrieben, er hoffe in 14 Tagen daheim in Kre. zu Hause zu stehen. Der Krieg aber d. aerte noch bis zum 28. Januar, dann kam Waffenstillstand, und am 28. Februar der Vorfrieden. Heute ist uns diese französische Taktik nichts Neues. Unsere Heerführer haben damit gerechnet, das beweist die Aufstellung der einzelnen Armeen, die durchaus nicht sämtlich auf Paris schauken.

Werfen wir einen kurzen Blick auf die Ereignisse von 1870. Am 2. September war Sedan, und am 15. September standen die ersten deutschen Truppen vor Paris. Die Belagerung ging langsam vonstatten; bekannt sind die täglichen Meldungen des Herrn v. Boddieck: Vor Paris nichts Neues. Die schweren deutschen Belagerungsgeschütze wurden noch im Elise, vor Metz usw. gebraucht, und die Bahnhöfe waren auch nicht frei. Erst am 27. Oktober kapitulierte Metz.

Schon beim Herannahen der Deutschen war ein Teil der Regierungsmittglieder von Paris nach Tours geflohen. Gambetta flüchtete, als die Hauptstadt schon eingeschlossen war, in einem Luftballon. Er übernahm dann die Leitung und organisierte den Volkskrieg. Paris stand dauernd

durch Laubengassen mit den Truppen draußen in Verbindung. Das neutrale England lieferte Waffen, Ausrüstung, Uniformen. Alles, was laufen konnte, wurde ausgehoben, Minientruppen, Nationalgarden aufgestellt, ein Frankfurterkrieg ins Werk gesetzt. Aus Italien kam der in seinem Alter kühnlich gewordene Garibaldi. In allen Provinzen entbrannte ein wütender Kleinkrieg, aber es kam auch zu großen Schlachten: Orléans, Le Mans, an der Vienne usw. Als aber Paris am 28. Januar kapituliert hatte, hörte auch der Krieg in den Provinzen auf, nur in der Umgegend von Belfort wurde noch weitergekämpft.

Die Sinnlosigkeit aller dieser gräßlichen Menschenopfer ergibt sich von selbst. Wir leben heute nicht mehr in einer Zeit, da es genügte, den Säbel umzuwechseln und den Spieß zu ergreifen, um ein Kriegsgewinn zu sein. Ein Volkskrieg hat gegen eine organisierte Armee keine Aussicht mehr. Vereinzelte Mordtaten, auch kleine Gefechte können vorkommen, aber gegen Maschinengewehre und moderne Kanonen ist eine flüchtig zusammengeraffte Menge weiter nichts als Kanonenfutter. Anno 1870 traten zum erstenmal der Luftballon und die Laubengasse als Kriegsmittel in Tätigkeit; sie nutzten den Franzosen schließlich doch nichts. Heute haben wir leuchtende Luftschiffe und Flugmaschinen. Auch die Bewegungen gehen schneller. Am 28. August sind die letzten Forts von Namur gefallen; schon heute hat die französische Regierung ihre Hauptstadt aufgegeben. In wenigen Tagen werden die kolossalen Belagerungsgeschütze vor Paris donnern, und die Übergabe wird viel schneller zu erwarten sein als vor 44 Jahren. Unter diesen Umständen ist eine Revolutionierung des platten Landes ein Wahnsinn, ein Verbrechen, das Frankreich schwer zu stehen kommen wird. Wir können den Entschluß der französischen Regierung nur bedauern. Es ändert an dem Ergebnis nichts, kostet aber viel Verste an Gut und Blut.

Verluste der Engländer bei Helgoland.

London, 2. September.

Der „Daily Graphic“ berichtet: Die englische Flotte ist vom Helgoländer Gefecht zurückgekehrt. Ein Schiff, dessen Name ungenannt bleibt, trug schwere Spuren des Kampfes. Es hatte vierzehn mit Holzfäden verstopfte Löcher. Auch die Brücken waren verbogen. Das Schiff hatte Tote und Verwundete an Bord. Der erste deutsche Schuß hatte die Dynamomaschine getroffen, und das Schiff wurde in Dunkel gehüllt. Spätere Schüsse legten die Schornsteine weg, zerstörten Maschinen und drangen in die Offiziersmesse ein.

Deutsche Flottenfolge in Ostasien?

Nach einer Kabelmeldung des „New York Journal“ Commerce“ aus Schanghai vom 14. August liefen zwei Kriegsschiffe, jedes mit vier Schornsteinen, arg ausgerüstet und mit vielen Verwundeten an Bord, am 13. August im Hafen von Hongkong ein. Aber die Identität der beiden Kriegsschiffe verlautet in Schanghai nichts offizielles, doch glaubt man, daß es entweder die beiden englischen armerzten Kreuzer „Minotaur“ und „Campshire“ oder die französischen Kreuzer „Duplex“ und „Montcalm“ sind. Sie sollen einen Zusammenstoß mit deutschen Kreuzern gehabt haben.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 6. und 7. September.

Sonnenaufgang 5^h 57^m | Monduntergang 7^h 37^m B.
Sonnennuntergang 6^h 57^m | Mondaufgang 6^h 57^m A.

6. September. 1834 Die Kaiserlichen unter Wallas schlugen die Schweden (Horn) und Protestanten (Bernhard von Weimar) bei Riedlingen. — 1729 Philosoph Prof. Mendelssohn geb. — 1812 Sieg der Preußen unter Bülow über die Franzosen unter Ney bei Dennewitz. — 1814 Schriftsteller Levin Schücking geb. — 1908 Walter Friedrich Raulbach gest.

7. September. 1708 Schlacht bei Turin: die Kaiserlichen unter Prinz Eugen und die Preußen unter Fürst Leopold von Anhalt-Desau entzogen die von den Franzosen belagerte Festung. — 1707 Naturforscher George Louis Leclerc Graf v. Buffon geb. — 1714 Der Badener Friede zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich beendet den Spanischen Erbfolgekrieg.

Die Verurteilung der Angehörigen im Felde stehender Soldaten. Alle Tage kann man Klagen hören, daß seit vierzehn Tagen Nachrichten von den im Felde stehenden Angehörigen fehlen. Daß darin an sich noch keineswegs ein Grund zur Besorgnis liegt, sollte man schon aus der Tatsache schließen, daß es mit wenigen Ausnahmen allen so geht. Der Grund ist denn auch sehr einfach. Die Vorwärtsbewegungen unserer Truppen sind so ununterbrochen schnell, daß die Post einfach nicht folgen kann. Gibt es doch Marschleistungen von 50 Kilometer am Tage. Dazu kommt, daß sich unser ganzes Heer fast von der Nordsee bis zu den Bogenen in einer langen Front ausdehnt, so daß die Post selbst, wenn sie mitkommen könnte, unmöglich anders als an wenigen Punkten ihre Tätigkeit einleiten vermöchte. Solange dieses ungetrübte Vordringen andauert, ist gar nicht darauf zu rechnen. Privatnachrichten von den Truppen in der Front anders als einmal ausnahmsweise und durch Zufall zu erhalten. Unsere Heeren Truppen sind eben weit in Feindesland, wo alle Dröhte geschnitten, alle Friedensverbindungen aufgehoben sind. Im Augenblick ist dort die Post für das Ganze nicht einmal so wichtig wie die Beförderung von Broiant, Munition, Verwundeten und Nachschub, so daß nicht nur die wenigen direkten Straßen, sondern auch die Fahrzeuge besetzt sind. Es ist kein Grund zur Beunruhigung, wenn in diesem Krieg mit seiner ungeheuren Vornwärtsbewegung für die hinteren vordrängende Meldungen und Nachrichten vom Felde her fernbleiben. Es ist schmerzhaft, daß auch für uns alle sein mag.

Der Minister für Handel und Gewerbe wohnt dringend davor, daß die Gewerbetreibenden die Lieferungen nur gegen Vorzahlung ausführen wollen. Wer in diesen schweren Zeiten ohne zwingenden Grund Vorzahlung fordert, verlege die Interessen der Allgemeinheit.

Der Paketverkehr nach Desterreich-Ungarn, Dänemark, Schweden, Norwegen, Luxemburg, Niederlande, Schweiz und nach den übrigen neutralen Ländern auf den Wegen über die Schweiz und über die Niederlande ist, soweit das feindliche Ausland nicht berührt zu werden braucht, wieder zugelassen.

Zur Beachtung! Heute Nachmittag machen die Pfleger in den einzelnen Bezirken nochmals einen Rundgang und werden die Angehörigen gebeten, die genauen Adressen der Feldzugsteilnehmer bereitzustellen.

Liebesgabe. Die Firma Georg Scherer u. Co., in Longen, hat dem Kriegsministerium, Medizinalabteilung, für 2 parzellierte und dem Zentral-Komitee des Roten Kreuzes insgesamt 3000 halbe Flaschen Deutscher Scherer Cognac und 3000 Flaschen Scherer Apfelwein zur Verfügung gestellt.

Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

Holzverkauf.

Im Distrikt Buchholz (59 und 60) liegen noch
Nr. 465-470 6 Nadelholzstangen
471-474 15 Nadelholzstämme
103 1/2 Klafter Nadelholzhölzer
Schriftliche Angebote im Einzelnen wie im Ganzen
nehmen wir bis 18. d. M. entgegen.
Braubach 3. Sept. 1914. Der Magistrat.

Wegen Veranlagung zur Gebäudesteuer werden die Ge-
bäudebesitzer aufgefordert, die seit dem 1. Oktober 1913 auf-
geführten Neubauten (Häuser, Ställe, Waschküchen usw.) sowie
alle Veränderungen in und an den Gebäuden (Umbauten,
Vergrößerungen, Erweiterungen von Höfen, Hausgärten usw.)
bis spätestens 22. Sept. d. J. auf dem Bürgermeisteramt
Nr. 3 anzumelden.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß Veräumnisse
strafbar sind.
Braubach, 4. Sept. 1914. Der Bürgermeister.

Die Lieferung von 200 Ztr. Ruckstücken 1. Qualität,
sowie von 15 Ztr. Bricketts für die Schule soll vergeben
werden. Angebote mit der Aufschrift „Ruckstückenlieferung“ sind
bis Mittwoch, den 16. September d. J., Vormittags 10 Uhr
auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 3 einzureichen.

Die Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht offen.
Braubach, 5. Sept. 1914. Der Magistrat.

Die Lieferung von 200 Ztr. Ruckstücken 1. Qualität,
sowie von 15 Ztr. Bricketts für die Schule soll vergeben
werden. Angebote mit der Aufschrift „Ruckstückenlieferung“ sind
bis Mittwoch, den 16. d. M., Vormittags 10 Uhr auf dem
Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 3 einzureichen.

Die Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht offen.
Braubach, 5. Sept. 1914. Der Magistrat.

Cretonne

für Krankenpfleger-Kittelschürzen
in 5 Meter-Coupon zu 2,25 M. in nur allerbesten
Ware.

R. Neuhaus.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem
Heimgange meines nun in Gott ruhenden innigstgeliebten
Vaters, unseres lieben Vaters, Großvaters, Bruders,
Schwagers und Onkels

Christian Friedrichs

sagen wir allen, insbesondere den Kranz- und Blumenspendern,
sowie für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung unsern
tiefgefühlten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Braubach, den 7. Sept. 1914.

Befehlsausgabe für die Bürgerwehr.

Wache für Montag, 7. Sept.:

1-5 Führer J. Schreiber, Sattlermeister
Mannsch. Karl Beder, Aug. Gras

1-5 Führer Chr. Baus
Mannsch. Chr. Beder, Albert Dreßler.

Das Kommando:
J. A. Jollerl.

Von jetzt an steht

mein Fuhrwerk

soweit ich es nicht für meinen geschäftlichen Betrieb benötige,
zur Ausführung von Feldarbeiten
zur gefälligen Verfügung.

Chr. Dieghardt.

Neu eingetroffen!
Katholische Gesang-
und Gebetbücher

zu billigen Preisen empfiehlt

A. Lemb.

Schöne hiesige Zwetschen

zum Einmachen, sowie zum Baden, täglich frisch gepflückt,
zu haben bei

Karl Kugelmeier.

Zigaretten

in diversen Preislagen und Packungen empfiehlt J. Engel.

Großes Hauptquartier, 7. Sept., 7 Uhr Vorm.

Weitere schöne Erfolge

unserer Truppen.

Der Kaiser im Feld.

Der Kaiser wohnte gestern den Angriffs-
kämpfen um die Befestigungen Nancy's bei.

Von Mauberge sind die Zwischenstellungen von 2 Forts gefallen.
Durch das gegen die Stadt gerichtete Feuer brennt diese an verschiedenen
Stellen.

Aus den in den Händen von Gefallenen befindlichen Papieren geht
hervor, daß der Feind durch das energische und unaufhaltsame Vorgehen
der Generale v. Kluck und v. Bülow nördlich der belgischen Maas voll-
ständig überrascht wurde, da man im feindlichen Lager dort bis zum 17.
August nur deutsche Kavallerie vermutete.

Die Flügel-Kavallerie unter General Marwitz verschleierte also
unsere Armeebewegung ganz vorzüglich.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Blusenflanelle

empfehlen billigt
Geschw. Schumacher.

Zur Beachtung!

Für diejenigen, welche für unsere Krieger und deren
zurückgebliebenen Familien

Liebesgaben

haben wollen, diene zur Nachricht, daß von jetzt an
täglich von 5-7 Uhr
in der Geschäftsstelle im früheren Heiler'schen Hause in der
Rathausstraße solche Gaben in Empfang genommen werden.

Der Hilfsausschuß.

Bekanntmachung.

**Nassauische Kriegsversicherung
auf Gegenseitigkeit d. Krieg 1914.**

Errichtet unter Zusicherung eines nam-
haften Zuschusses durch den Bezirks-
verband des Regierungsbezirks Wies-
baden zu Gunsten einheimischer
Kriegsteilnehmer.

Der Anteilsschein kostet 10 M. Es können für jeden
Kriegsteilnehmer bis zu 20 Anteilsscheine gelöst werden. Die
eingesetzten Gelder werden an die Hinterbliebenen der gefallenen
Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der gelösten Anteilsscheine
verteilt.

Fälle die Verluste unter den versicherten Kriegsteilnehmern
nicht größer sein werden wie im Kriege 1870-71, werden auf
jeden durch den Tod falligen Anteilsschein voraussichtlich 250 M.
verteilt werden können. Sind die Verluste geringer, dann
erhöht sich dieser Betrag, sind sie größer, dann erniedrigt sich
der Betrag.

**Frauen, versicherte Männer, Väter,
versicherte Söhne, die im Felde stehen!**

Arme würdige Personen, die ihre im Felde stehenden
Angehörigen versichern wollen, über Vermittel oder geeignete
Bürgen jedoch nicht verfügen, wollen sich schriftlich bei der
Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden oder
den zuständigen Landesbankstellen melden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Ausgabe der Anteilsscheine und Auskunftserteilung:
bei der Nassauischen Landesbank, den Landesbankstellen und
allen sonst kenntlich gemachten Annahmestellen.

Hilfsausschuß.

Infolge vermehrter Arbeit werden die Ar-
beitsstunden des geschäftsführenden Hilfsausschusses von Son-
ntag, den 7. d. M. ab auf 5-7 Uhr Nachmittags
geändert und werden auch während dieser Zeit Einnahmen
dort in Empfang genommen.

C. Hagenow.

Türschoner

— in Glas und Zelluloid —

in verschiedenen Größen und Farben, empfiehlt
Hch. Metz

Eine Sendung

Welt - Konservengläser

ist wieder eingetroffen und offeriert zu folgenden
Preisen:
1/2 Ltr. mit Deckel und Ring 40 Pf.
3/4 " " " " 45 "
1 " " " " 50 "
1 1/2 " " " " 60 "

Georg Ph. Clos, Braubach.

Pergamentpapier

empfehlen

A. Lemb.

**Meine 4 englische
Kröpfertauben**

sind abhanden gekommen.

Wer mir über den Verbleib
Mitteilung machen kann, sichere
eine Belohnung zu.

J. Lamberti.

**Schreibmaschinen-
Papier**

offert billigt

A. Lemb.

**Uhren-
u. Schmuck-
sachen**

werden billig und
repariert.

**E. Heringshausen
Oberallendorf**